

Bausoldaten

Der Rang als Bausoldat in der Nationalen Volksarmee der DDR war die einzige Möglichkeit, dem Dienst an der Waffe zu entgehen. In einem System, in dem der Wehrdienst bei der Armee als Ehre und zugleich Bekenntnis zu Staat und Partei galt, waren jene missliebig, die genau dies verweigerten. Wer Auskünfte zur Waffendienstverweigerung suchte, war nicht selten auf ‚Mundpropaganda‘ angewiesen. Der Entschluss, den Waffendienst zu verweigern, hatte mitunter schwerwiegende Folgen. Nicht wenige fühlten sich im Prozess dieses Sichentscheidens auf sich allein gestellt. Die Bausoldaten regten mit ihrer Verweigerung bereits während der DDR-Zeit zum Nachdenken an. Sie können auch heute noch herausfordern, zu prüfen, wie weit man der eigenen Überzeugung während des Drucks des Opportunistischen treu bleibt.

Die vorliegende Ausgabe widmet sich aus unterschiedlichen Perspektiven dem Thema der Bausoldaten in der DDR. Ihr voraus ging im März 2019 ein Studientag im Zeitgeschichtlichen Forum (Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland) in Leipzig. Diese Veranstaltung wurde von der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen initiiert und fand in Kooperation mit dem Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Lutz Rathenow, dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, dem Katholischen Forum im Land Thüringen und der Forschungsstelle für kirchliche Zeitgeschichte Erfurt statt. Die historischen Hintergründe zur Entstehung der Bausoldatenverordnung von 1964 und deren Konsequenzen erläutert *Thomas Widera*. Während *Stephan Wolf* den Einfluss des Ministeriums für Staatssicherheit auf die Bausoldaten betrachtet, differenziert *Jörg Seiler* die Haltung der katholischen Kirche zur Frage der Waffendienstverweigerung. *Justus Vesting* rekonstruiert die theologischen Debatten in der evangelischen Kirche im Kontext der Bausoldatenverordnung. Neben den Herausgebern der Theologie der Gegenwart sei für diese Ausgabe besonders den Mitarbeitenden der Katholischen Akademie, Jonas Lietz und Ramona Plitt, gedankt, weil sie sich um die Themenzusammenstellung und Redaktion der Beiträge in besonderer Weise bemüht haben.

In seinem Beitrag zu den „Ethische[n] Grundlagen des Kindeswohls“ betont *Thomas Bahne* in kritischer Distanz zu lehramtlichen Verkürzungen, dass das Kindeswohl unbedingt eine sozialetische Dimension besitzt. In ihm begegne ein ethisches Leitprinzip, „das durch die Kategorien Würde, Autonomie, Vulnerabilität und Integrität seinen normativen Gehalt erfährt“.

So regt das vorliegende Heft aus historischer und aus ethischer Perspektive zum Nachdenken über grundlegende gesellschaftliche Fragen an.

Jörg Seiler und Thomas Arnold